



## **Antrag der Bio Nordwestschweiz (BIO NWCH) an die Bio Suisse Frühlings-DV vom 16.4.2014**

### **Antrag:**

Die Richtlinienänderung zu GMF soll zurückgestellt werden, bis offene Fragen geklärt sind.

### **Argumentation:**

An einer Basisversammlung der Bio Nordwestschweiz ist klar zum Ausdruck gekommen, dass einerseits die Verbindlichkeit von GMF für Biobetriebe in unserer Region für viele Betriebe Probleme bereiten wird und andererseits der Vorteil und die „Biotauglichkeit“ von GMF in der momentan vorgelegten Form in Frage gestellt wird. Die Diskussionen an der Basisversammlung erfolgten nur zur Einschränkung von Raufutter wie Silomais und nicht zur Einschränkung von max. 10% Kraftfutter, welche bereits von allen Biobetrieben eingehalten wird.

Folgende Punkte sind erwähnt worden:

GMF soll den Biobetrieben offen stehen, die diese Bestimmungen einhalten wollen. Die Vielfalt der Betriebsstrukturen und -standorte soll aber nicht dadurch eingeschränkt werden, dass dieses Programm für verbindlich erklärt wird.

In den Erläuterungen zum Traktandum 3.1 der DV vom 16.4.2014 wird erwähnt, dass GMF dem Grundsatz 4.2 „...Grundsätzlich erfolgt die Fütterung der Tiere mit betriebseigenem Futter“ entsprechen soll. Allerdings legt GMF nicht fest, wo das zu fütternde Gras produziert wird. Es kann also durchaus aus dem Ausland zugekauft werden. Soll die Fütterung von betriebseigenem Silomais schlechter sein als der Zukauf von Luzerne aus Italien?

Die Silomaisfütterung entspricht ganz klar dem Grundsatz der betriebseigenen Fütterung.

Die Berechnungsgrundlage für GMF (GMF-Bilanz) rechnet mit zu geringen Verzehrswerten.

Ein Betrieb aus unserer Region lässt seine Lehrlinge im Winter während einer Woche die genauen Futterrationen erheben. Es werden alle einzelnen Komponenten gewogen und rückgewogen. Dabei resultiert jeweils ein höherer Futtermittelverzehr, als in der Berechnungsgrundlage gegeben ist. Bei der Eingabe in der GMF-Bilanz müssen die Mengen an Kraftfutter, Mais und Zuckerrüben eingegeben werden. Die übrige TS wird auf das Wiesen- und Weidefutter verteilt. Durch die zu geringen Verzehrswerte wird der prozentuale Anteil von Silomais und Zuckerrübenschnitzel daher höher gerechnet, als er tatsächlich ist. Der erwähnte Betrieb fällt bei der Berechnung mit der GMF-Bilanz aus dem Programm, obwohl die effektiven Zahlen 75% TS Wiesen- und Weidefutter ergeben.

Mais ist eine gute Alternative für trockenere Standorte (kiesige Böden). Im Sommer leiden Wiesen und Weiden auf solchen Böden schnell unter trockener Witterung. Mais erträgt die Trockenheit besser und liefert so trotzdem noch gute Erträge.

Wieder einmal will sich die Bio Suisse den Vorgaben der konventionellen Landwirtschaft anpassen, anstatt selbstbewusst eigene, biospezifische Vorgaben zu entwickeln. Die Fütterung von Raufutterverzehrnern auf Biobetrieben kommt mit sehr viel weniger Zusatzstoffen aus, als dies auf konventionellen Betrieben der Fall ist. Die Fütterung von Energie- und Rohfaserreicher Maissilage leistet einen wichtigen Beitrag für das Wohlergehen der Tiere. Durch den Eigenanbau werden die Nährstoffe im betriebseigenen Kreislauf belassen.

Kürzlich getätigte massive Investitionen in Siloanlagen werden in Frage gestellt. Sowohl Fahrsilos als auch Hochsilos brauchen einen ausreichenden Vorschub, um die Futterqualität zu erhalten. Vor deren Erstellung wird daher die optimale Grösse (z.B. Durchmesser bei Hochsilo, Breite bei Fahrsilo) für den vorhandenen Tierbestand berechnet. Wenn weniger Mais gefüttert werden darf ist dieser Vorschub und damit die Futterqualität nicht mehr gewährleistet.

Das Vorpreschen von Bio Suisse, ein Programm für verbindlich zu erklären, welches noch nicht in der Praxis geprüft wurde, und bei dem nicht klar ist, wie viele Betriebe betroffen sind, irritiert. Auch wenn die Umsetzung erst in 4 Jahren erfolgt und bis dahin hoffentlich Verbesserungen am Programm erfolgen werden, sollen die Delegierten bereits jetzt darüber entscheiden.

Im Namen von Bio Nordwestschweiz

Esther Zeltner, Vorstandsmitglied

8.4.2014